

„Ich werde ihr Gott sein“

Predigt zu Offbg 21, 5 / Lukas 22,47ff · Pfr. Patrick Siegfried · 15.04.2022

Der Seher Johannes beschreibt in heilsamen Bildern das Kommen Gottes (*vgl. Offenbarung, Kap 21*). Da ist vom Lebensbaum die Rede, von der sprudelnden Quelle, vom Neuen, das Gott schafft.

Johannes selbst erlebt den totalen Kontrast. Er hockt im Loch, gefangen, abgeschnitten von seinen Lieben, traumatisiert von Verfolgung, Märtyrium und Folter, ausgelöscht vom Sturm der Gewalt. Johannes ist sich bewusst: sein Freund Jesus hat ähnliches erlebt und durchlebt.

Beides gehört zusammen – das himmlische Jerusalem und das irdische Golgatha. *So werde ich euer Gott sein und ihr werdet meine Kinder sein ... (Offenbarung 21,7)* hört Johannes als Zuspruch. Christsein bedeutet also nicht auf der Autobahn des leichten Erfolgs zu cruisen. Es ist von seinem Wesen her nicht allein auf Glück aus. Es weiss: Jedes Leben kennt Brüche mit allen Nebenwirkungen. Es gibt kein Leben ohne Schuld. Es zeigt auch die Tragik des Lebens, Schatten, Einsamkeit, Gewalt, Enttäuschung, Verzicht, Schmerz, Vermissen, Leiden ... und gerade darin: Gottes Zuwendung.

Heute – erinnern wir an die Passion von Jesus. Es ist sein Todestag. Wir bedenken das Feuer seiner Liebe. Wir bewegen das Geheimnis des Kreuzes. Jesus von Nazareth hatte eine grosse Passion: Liebe, Leidenschaft für das Leben, für Menschen, für Gerechtigkeit, Gnade. Jesus war Feuer und Flamme für die Liebe. Das war keine romantische, rosarote Traumschiff Liebe. Nein. Bei ihm sprang der Funke über – von Geburt an, im Leben, durchs Leiden, bis zum Aufstand in ewig. Die Liebe hat Jesus den letzten Blutropfen gekostet. Hat er das Leiden gewählt? Er hat die Hingabe zur Liebe gewählt und das Leiden nahm er dafür in Kauf. Er musste einfach tun, was er tat. Schon sein Leben hatte Heilskraft. Wo immer er hinkam, kam Leben in die Welt. Sein Weg war: Worte und Taten, Berührungen und Wunder, Wüste und Versuchung, Fasten und Angst, Einsamkeit und Tränen, Ruhe und Lärm, Beteuerungen und Verrat, Brot und Wein, Kreuz und Nägel, Essig und Blut.

Und dann? Das Kreuz können wir nur von Ostern her verstehen. Wir haben Glück. Wir wissen, wie die Geschichte ausging. Es ist wie, wenn wir am Anfang eines Romans 'gwundrig' die letzten Seiten eines Buches lesen, um zu wissen, wie es herauskommt. Ein guter Roman hält das aus, meinte ein Buchliebhaber. Er lese die Romane immer so. Er könne dann sogar das Drama etwas genießen. Und das Drama wendet sich zum Guten. Den Vertrauten von Jesus von damals, den Jüngerinnen und Jünger, Freunde, Familien ging es ganz anders.

Sie waren fassungslos. Erst als ihnen der Gekreuzigte als Auferwecker erscheint, sehen sie seinen Tod in einem anderen Licht. Dadurch blieb es nicht beim Schrecken. Ein Nachdenken, Einordnen, Verstehen wurde möglich. Was wir vom Kreuz sagen ist ein Nachdenken und hinterher sagen. Auch uns wird ja oft erst im Rückblick klar, dass in manchem Schweren etwas Gutes lag. Dieses Nachdenken kann uns niemand abnehmen oder einreden. Wir selbst müssen uns auf die Suche nach dem Sinnvollen machen.

Und es ist unsere Wahl, ob wir uns einlassen auf dieses Feuer der Liebe, diese Passion, diese Hingabe. Was wir wissen ist: je mehr wir lieben, desto verletzlicher machen wir uns. Und Liebe heisst sich Zeit lassen. Zeit zum Wachsen, Zeit zum Wandel, Zeit, sich an die unlogische, hingebungsvolle Seite der Liebe zu gewöhnen. Sie ist ein Ärgernis und doch liegt darin die grosse Energie der Verwandlung – von Karfreitag zu Ostern, vom Tod ins Leben, vom irdischen Golgatha zum himmlischen Jerusalem. Immer schon war das Kreuz ein Ärgernis, Skandal. Und wie gern wären wir schon bei Ostern. Doch Gott will uns in allem nahe sein.

Wir lassen uns einige Momente der Stille zum Nachdenken.

Tauchen wir also ein in das Geheimnis, dass Gott im irdischen Golgatha der Gott der Liebe sein will. In Jerusalem war Jesus wegen Gotteslästerung verurteilt. Es war ein kurzer Prozess. Verteidigt hatte er sich kaum. Sich erklärt oder widersprochen schon gar nicht. Es war immer enger geworden für ihn. Er liebte - weiter und weiter. Noch enger. Er hörte nicht auf zu dienen. Noch enger. Er liebte und liebte und starb voller Liebe. Für Stunden hing er am Kreuz. Die übliche Methode Verbrecher hinzurichten. «Folter mit tödlichem Ausgang». Eine kleine Notiz in der Statistik der Mächtigen.

Als der Sohn Gottes starb. Wo war da Gott? Hört er überhaupt zu? Warum ist das geschehen? Jesus legt sich mitten in die leidende Welt. Er erleidet alle Not, Gewalt der Welt. Überwindet unser Desinteresse. Beendet unsere Scheinheiligkeit. Bringt uns Vergebung und Erlösung. Stillt unsere Sehnsucht. Es dauerte eine Weile, bis die ersten Vertrauten von Jesus in diesem Sterben Gott entdeckten. Dass sich im Sterben von Jesus die bedingungslose Liebe zeigte. Gott für uns, im Schmerz uns nah, wir mit Gott verbunden. Jesus am Kreuz – das heisst doch schwach, ausgeliefert, geängstigt, durstig, nach Luft ringend. Und er schreit die schwerste Frage in den Himmel: warum mein Gott, hast Du mich verlassen? Warum lässt du mich so hängen? Auch seine Seele hat ihre Sicherheit verloren. Wir kennen diese Frage alle - irgendwie. Nicht erst seit der Krise der vergangenen Jahre. Nicht erst seitdem der Krieg so nahe gekommen ist. Niemand von uns ist unverletzt. Warum ich? Warum musste das geschehen?

Warum so früh? Warum so spät? Warum mein Gott? Das Gefühl, dass alle einen hängenlassen. Und du denkst, dass auch dein Ruf nach Gott sich in Luft auflöst. Gott schweigt. Die drei Tage kommen uns vor wie eine Ewigkeit. Wir kommen nicht darüber hinweg, was dem Leben angetan wird. Wir können die Lücken und Verluste auch dieses Jahres nicht zählen. Der Schmerz, der Krankheit und Krieg über uns bringt: warum?

Hier ist einer der Mitschreit! Darin steckt eine grosse Trostkraft! Er schreit mit uns mit, leidet mit dir mit, fragt, ringt, hält aus. Er hängt da und kann nicht weg. Und wir können uns an ihn dranhängen. Jesus weiss, was es heisst, verzweifelt zu beten. Gott möge uns doch nur ein wenig herausholen aus dem Dunkel, eingreifen, einen anderen Weg finden.

Er weiss, was es heisst, Mensch zu sein. Er kennt das Leben. Seine vielen irritierenden Erfahrungen. Er weiss auch die eigenen Widersprüche. Das was ich will, tue ich nicht und das was ich nicht will, tue ich. Auch die schwere Frage nach Gottes Macht und Ohnmacht stellt er. Wir finden keine schnelle Erklärung. Sondern im Nachdenken finden wir zum Staunen und zum Trost. Gott stellt sich sogar dem Tod. Jesus kennt unsere Tränen und Zweifel. Nicht auch, sondern gerade im Schmerz, im Tod ist Gott nah. Die Zuwendung Gottes findet nicht in der Gewalt und im Tod seine Grenzen. Im Gegenteil: seine Zuwendung wird hier ein für alle Mal fest gemacht.

Wir lassen uns einige Momente der Stille zum Nachdenken

Die dabei standen, verstanden zu spät oder gar nicht. Die mit ihm waren, verzweifelten. Die Welt brach für sie zusammen. Dass ein Tod, ein Kreuz, Zeichen ist für Hoffnung und neues Leben, bleibt noch heute für viele unverständlich. Ja eine Zumutung. Auch für die Weggefährten von Jesus war es damals schwer. Und alle flohen mit Erschrecken, Scham und Schuld.

Doch dann wandelte sich das Kreuz. Aus dem Zeichen der Schande wurde die revolutionäre Liebe. Jesus begegnete einigen seiner Vertrauten. Sie kamen zur Überzeugung: Er lebt. Der Gekreuzigte, Gescheiterte, war der Geliebte ... Wunder ist die Steigerung von wund. Durch seine Wunden sind wir geheilt.

Nicht Ideale, Programme oder Gesetz. Nicht Pflicht, Fleiss, Leistung, Verantwortung. Sondern ganz allein die vollkommene Liebe Gottes überwindet die Wirklichkeit. Diese Liebe zieht sich nicht in eine wohlige Fantasiewelt zurück. Sie erleidet die Wirklichkeit bis in alle Gottlosigkeit. Der Gemarterte tritt in die Lücke zwischen Gott und die Welt. Jesus versöhnt die ganze Welt mit sich. Überwindet Schuld und Leid. Gott steht ein für jede Gottlosigkeit, die Liebe für den puren Hass, der Heilige für den überheblichen Sünder. Nun gibt es keine

Gottlosigkeit, keinen Hass, keine Sünde mehr, die Gott nicht auf sich genommen und ausgesöhnt hat.

Das Kreuz wird zum ultimativen Zeichen der Liebe. Es ist der vierfache Weg der Liebe.

Gottes Liebe zu uns allen, ob wir an ihn glauben oder nicht, ihn fühlen oder nicht –

Feindesliebe, die im Feind einen Menschen sieht, der genauso Zahnweh hat, blutet, eine Mutter hat ...

Nächstenliebe, die die Grenzen meines Rahmens von Familie, Kultur, Herkunft, Geschlecht, Sexualität sprengt

Und vielleicht das schwierigste - *Selbstliebe*, in der ich mir selber vergebe, ja sage zu mir, wie ich heute bin und nicht wie ich gern wäre.

Jesus zeigt, wie wir uns dem Hass entgegenstellen können, ohne selbst zum Hass zu werden. Seine Liebe zeigt sich von Geburt an und hört im Tod nicht auf. Jesus hat uns vollbrachte Liebe gezeigt. Das Ende am Kreuz ist kein Ende mehr. Gott liebt diese Welt. Hat sich ganz hingegeben für sie.

Denken wir heute an sein Zeichen, das Kreuz. Seinen vierfachen Pfad der Liebe. Vier Wege, die sich kreuzen in seiner Passion, vereint in seiner Person. Und wir wollen unseren Herzen erlauben uns dieser Liebe zu öffnen. Jesus, du, der göttliche Funken versprüht, du mit deiner Hingabe. Schenk mir etwas von deiner Leidenschaft, schenk mir deine Liebe, die heilt und verzeiht. Liebe, die nichts mehr wünscht, als weiter zu lieben.

Amen